Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Semper, H.: Nochmals die Innsbrucker Bronzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Hier warmes pulsirendes Leben, dort graue Theorie, mit der dem Schüler Geschmack und natürliche Anlage verdorben wird. Dabei ist es fast unmöglich, bei einigermaßen bewegtem Tempo jene verschiedenerlei Stärkegrade wirklich zu geben. Aber wie vertragen sich diese durchgehenden Schattirungen, wonach im ersten und zweiten Takte des vorletzten Beispiels die Anfangsnote des Taktes schwächer gespielt werden soll als alle andern desselben Taktes und im dritten Takte des letzten Beispiels schwächer als alle des vorausgehenden Taktes, mit dem auch von uns aufgestellten Schema, das der Anfangsnote des Taktes den Hauptaccent zuweist? Ganz einfach und konsequent: wie im doppelt auftaktigen dreiteiligen Takte die beiden Auftaktnoten crescendo auf die Hauptaccentnote hindrängen, so drängen in dem ersten der beiden hier gegebenen Beispiele sämmtliche zwölf Achtel auf die Hauptaccentnote der Phrase (es) hin, und zwar darum ohne jede Unterbrechung des crescendo, weil die Bewegung sich streng in der ansteigenden diatonischen Skala hält. Beim zweiten Beispiel, das einem volltaktigen metrischen Fuß verglichen werden muß, ist sogleich die zweite Note die Hauptaccentnote, und alle andern gehören ihr gegenüber ins diminuendo, das aber zufolge mehrmaligen Wechsels der Richtung der Bewegung in sich schattirt ist. Damit kommen wir zugleich auf die Zusammenordnung der Takte zu Phrasen und die zusammengesetzten Taktarten zu sprechen.

(Schluß folgt.)

Nochmals die Innsbrucker Bronzen.

Im letzten Hefte der Mitteilungen der k. k. Zentralkommission (N. F., 8. Band, Heft 1) hat auch Herr Hofrat von Eitelberger die Ansichten, welche er sich in Wien über die Reinigung der Erzfiguren in Innsbruck gebildet hat, veröffentlicht. Da er sich jedoch in seinem Aufsatze wesentlich Ilgs Ausführungen anschließt, so findet derselbe im ganzen, wie ich glaube, bereits eine hinreichende Erwiederung in den Artikeln der Innsbrucker Kunstfreunde (Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 3. Februar und 18. März, Deutsche Zeitung vom 21. Februar), sowie in den Aufsätzen Lübkes in der Allgemeinen Zeitung, Dr. Försters in der Wartburg Nr. 3 und 4 und in dem in Nr. 14 der Grenzboten erschienenen Artikel.

Nur ein Punkt, den Eitelberger berührt, scheint mir noch einer näheren Beleuchtung zu bedürfen, da er den eigentlichen Kardinal- und Ausgangspunkt der ganzen Reinigungsaffaire bildet und gleichwohl von den Verteidigern des Reinigungsverfahrens nicht mit der nötigen Gründlichkeit und Objektivität

behandelt worden ist. Eitelberger wirft in seinem Aufsatze unter anderm die Bemerkung hin, es sei eine altbekannte Thatsache, daß die Figuren „schon wiederholt mit einem Anstrich überzogen worden seien," bringt aber so wenig wie früher Dr. Ilg irgendwelchen Beweis für diese Behauptung bei. Da nun dieser sogenannte schwarze Anstrich die Veranlassung der ganzen Reinigung war, so wäre es wahrhaftig am Platze gewesen, denselben vor Beginn der Reinigung chemisch untersuchen zu lassen, umsomehr, als Eitelberger ja die Chemiker als die eigentlich kompetenten Fachleute für Beurteilung dieser Angelegenheit betrachtet. Aber erst nachträglich hat Herr Professor Bauer Teile jenes schwarzen Überzugs zur Untersuchung mit nach Wien genommen, und das Resultat, auf das wir hier in Innsbruck sehr gespannt sind, ist noch heute unbekannt!

Ich meinerseits muß gestehen, daß mir früher der schwarze Überzug an den Statuen der Hofkirche nie auffiel, da ich eine solche Schwärze an den alten Bronzen gewohnt war. Damit will ich nicht in Abrede stellen, daß die arg verwahrlosten Statuen mir einer öfteren Abstäubung dringend bedürftig erschienen. Erst durch den Lärm, den Dr. Ilg gegen jene „schwarze Tünche," jenen „zwei Linien dicken Ölfarbenanstrich" erhob (Ilgs Augen müssen lupenartig konstruirt sein), aufmerksam gemacht, unterzog ich mit andern Herren diesen Überzug häufigen, peinlich sorgfältigen Untersuchungen an allen Statuen. Unser nächstes Resultat war, daß der glänzend schwarze Überzug ein äußerst dünner ist, der keine noch so feine Form oder Unebenheit des Metalls verdeckt, ja an vielen der Abwetzung entrückten Stellen ganz fehlt, an den meisten die braune Patina durchschimmern läßt. Von Blasen oder Häutchen, welche ein Ölfarbenanstrich doch gewiß in einigen Vertiefungen oder Winkeln zurückgelassen hätte, war nirgends eine Spur zu finden. Aber selbst die Annahme eines einfachen Ölanstriches, der mit Staub und Ruß vermengt allmählich jenen schwarzen Überzug gebildet hätte, mußte als unhaltbar erscheinen, seitdem sich herausgestellt, daß die Statuen im Innern ihrer Höhlung, auch da, wo diese ganz verschlossen ist und nur durch ein zufälliges Loch den Einblick mit Kerzenlicht gestattet, also wo unmöglich irgendwelcher Anstrich hingelangen konnte, ganz ebenso glänzend schwarz sind wie außen. Diese wichtige Entdeckung, welche Herr Bildhauer Gsaller gemacht, wird noch dadurch in ihrer Bedeutung erhöht, daß inmitten der schwarzen, innern Metallflächen sich zahlreiche gelbe und weißliche Thonstücke, wie Inseln, bemerklich machen, welche vom Formenkern hängen geblieben sind. Auch außen in den Achselhöhlen mehrerer Figuren sieht man solche gelbe Thonreste unmittelbar neben dem schwarzen Metall. Auf einen schwarzen Schild sind ferner bei einer Besichtigung einige Tropfen weißes Wachs gefallen, welches sich nach einiger Zeit grün gefärbt hat, was doch nicht hätte geschehen können, wenn die Schwärze von einem Anstriche herrührte. An einigen Statuen finden sich endlich eiserne Nägel, womit einzelne Bestandteile angeheftet wurden; inmitten der schwarzen Bronzefläche zeigen deren Köpfe roten Rost.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Durch solche Beobachtungen gelangten wir immer mehr zu der unumstößlichen Gewißheit, daß von Anstrich überhaupt keine Rede sein könne, umsomehr, als auch der letzte Stützpunkt der Ilgschen Anschauung, die angeblichen Dokumente, welche einen Anstrich beweisen sollen, sich als ein fingirter erwies. Die von Herrn Professor Busson vorgenommene Untersuchung der Urkunden des k. k. Statthaltereiarchivs, auf welche sich Dr. Ilg unbegreiflicherweise berief, hat vielmehr ergeben, daß die Landesbaudirektion im Jahre 1854 sich ausdrücklich gegen die Annahme verwahrte, als habe sie 1816 oder später die Statuen anstreichen lassen. (Innsbrucker Tagblatt, Nr. 65, 20. März 1882.)

Die Schwärze der Statuen in der Innsbrucker Hofkirche, die man nicht anders als mit einem Anstrich erklären zu können vermeinte, ist, wie ich schon oben andeutete und wie auch W. Lübke in seinem oben erwähnten Aufsatze hervorgehoben hat, durchaus nichts außerordentliches, vielmehr etwas sehr gewöhnliches an alten Bronzen. Als Beweis hierfür kann ich eine ganze Reihe von Bronzekunstwerken anführen, die an absoluter Schwärze den Innsbrucker Statuen nicht das geringste nachgeben, ja sie zum Teil darin noch übertreffen. Und doch ist es bei diesen nie jemandem eingefallen, einen Anstrich daran zu vermuten.

Ich beginne mit einer Reihe von Beispielen, die mir aus Italien genau erinnerlich sind, um sodann hier in Innsbruck selbst einige anzuführen, welche Ilg zum Vergleiche hätte herbeiziehen sollen, ehe er mit seinen zuversichtlichen Behauptungen hervortrat.

Jene glänzende Schwärze zeigen: 1. In dem Altartabernakel der Capella Zen in S. Marco zu Venedig die drei Bronzefiguren der Madonna, des St. Peter und Johannes des Täufers, wahrscheinlich Werke des Pietro Lombardo. 2. In S. Stefano zu Venedig rechter Hand, nahe dem Chor, eine Bronzetafel mit dem Relief der Madonna, wahrscheinlich ein Werk des Tullio Lombardo, gestiftet von Jacobo Soriani. 3. In S. Antonio zu Padua die beiden Prachtkandelaber des Andrea Riccio, sowie die Bronzefiguren des Christus und fünf Heilige des Donatello im Chor der Kirche. 4. Im Nationalmuseum zu Florenz: der Kopf des jungen Gattamelata von Donatello, an dem sich die schwarze Kruste auch teilweise abblättert wie in der Hofkirche, ferner ein andrer Kopf (des Antinous?) desselben Meisters. Viele andre Bronzen daselbst dürften dieselbe Schwärze zeigen, so der David des Verocchio, der Amor des Donatello, die liegende Grabfigur des Vecchietta, die Porträtbüste des Michelangelo, zwei Bronzekandelaber, Christus am Kreuz, Bronzerelief des A. Pollajuolo u. a. m. 5. In S. Lorenzo zu Florenz: die Bronzereliefs des Donatello an den Kanzeln, wo einzelne schwarzgebeizte Holzteile, die zur Ergänzung von Lücken beim nachträglichen Aufbau der bronzenen Kanzelbrüstungen eingefügt wurden, nur bei sorgfältiger, hauptsächlich stilistischer Prüfung von der schwarzen Bronze zu unterscheiden sind. Auch die Bronzeteile am Grabe des Giovanni

und Pietro de Medici von Verrocchio in der alten Sakristei, sowie die Bronzethüren des Donatello ebenda sind schwarz. 6. Die Bronzefigur des Täufers von Donatello in der Taufkapelle des Doms von Siena ist schwarz wie Ebenholz. 7. Die Statue des H. Petrus in S. Peter zu Rom ist schwarz, soweit sie nicht glänzend geküßt ist; schwarz sind die Bronzen des A. Pollajuolo ebenda, soweit sie nicht vergoldet sind.

Die Beispiele aus Italien ließen sich noch beträchtlich vermehren. Doch mögen jetzt diejenigen folgen, welche ich hier in Innsbruck selbst beobachtet habe.

Im Ferdinandeum befindet sich im Parterrekorridor, rechts vom Treppenaufgang, die bronzene Grabtafel eines Ferdinand Hölzl vom Jahre 1545, welche genau so pechschwarz ist wie die Statuen der Hofkirche. Die Gedenktafel ferner, die Erzherzog Ferdinand Karl zur Erinnerung an das eigenhändige Aufschlagen eines Salzberges bei Hall im Jahre 1648 widmete und die im Ferdinandeum neben der ebengenannten Tafel hängt, zeigt eine fast völlige Schwärze, unter der jedoch an mehreren Stellen, ebenso wie an den meisten Statuen der Hofkirche, eine schöne braune Patina durchschimmert. Weiterhin finden sich in der Pfarrgasse an einem Erker der Wagnerschen Buchdruckerei drei Bronzetafeln mit Wappen und Inschriften eingelassen, am Hause Nr. 3 der Hofgasse an zwei Erkern zehn ebensolche Bronzetafeln, welche vollständig dieselbe Schwärze haben wie die Statuen der Hofkirche.

Wenn man diese schwarzen Bronzen, die sich entweder in geschlossenen Räumen befinden und meist von jeher befunden haben (zumal in Kirchen), oder die doch durch architektonische Einrahmungen und Überdachungen geschützt sind, mit dem bald helleren, bald dunkleren grünlichen Tone der in freier Luft stehenden Bronzekunstwerke vergleicht, so möchte man geneigt sein, jene Schwärze als einen im Laufe von Jahrhunderten verdichteten Ansatz von Staub und Ruß in Verbindung mit Temperaturniederschlägen zu betrachten, der sich auch an den genannten Bronzetafeln bilden konnte, da sie durch die vortretende architektonische Umrahmung vor allzuhäufigen, vollständigen Abschwemmungen geschützt sind, wogegen die ganz freistehenden Statuen, die solchen beständig ausgesetzt sind, die Bildung einer derartigen homogenen Staub- oder Rußhülle nicht zulassen, dafür aber einer stärkeren Oxydirung unterworfen sind. Und in der That befindet sich an der Ecke der Hof- und Pfarrgasse zu Innsbruck eine Statue der Viktoria, welche im Gegensatz zu den daneben befindlichen Reliefs nicht schwarz, sondern tiefgrün gefärbt ist.

In den meisten Fällen mag diese Erklärung der verschiedenen Färbung alter Bronzen zutreffend sein, immer jedoch nicht. Bisweilen nehmen auch in freier Luft stehende und von allen Seiten der Witterung ausgesetzte Bronzestatuen einen schwarzen Ton an. Dieser Umstand hat besonders auch in Berlin zu eingehenden Untersuchungen über die Natur der Patina geführt, da dort das Standbild Friedrichs des Großen, ferner die Rossebändiger vor dem Schloß und

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

der Löwenkämpfer am neuen Museum mit einem — allerdings rauhen stumpfschwarzen — Überzug bedeckt sind (nicht wie die Bronzefiguren des Maxdenkmals und die meisten der angeführten Bronzen mit einem glänzend schwarzen), während das Denkmal des großen Kurfürsten eine schöne Patina zeigt. Die Analyse des Professor Weber daselbst ergab das Resultat, daß eine stark zinkhaltige Bronze jenen stumpfschwarzen Überzug bilde, während eine mehr Zinn enthaltende eine schöne Patina erzeuge.

Bei der Bildung des schwarzen Überzuges der Innsbrucker Statuen müssen wir aber jedenfalls den zuerst genannten Faktor, nämlich das Ansetzen von Staub und Ruß, als den entscheidenden ansehen, da sie aus den verschiedensten Metallegirungen bestehen und trotzdem, in höherem oder geringerem Grade, alle mit jenem Überzug bedeckt sind, der nur hier, wie gesagt, glänzend ist.

Es liegt mir bei diesem Versuch, einen Beitrag zur Erklärung der Schwärzung alter Bronzen zu liefern, durchaus fern, in die Kompetenz des Chemikers hinübergreifen zu wollen. Ich begnüge mich damit, nachgewiesen zu haben, daß zahlreiche Beispiele eine Bildung derselben auch ohne Anstrich zeigen, sowie daß an den Innsbrucker Statuen thatsächlich kein Anstrich stattgefunden hat.

Es erübrigt nur noch zu bemerken, daß ebenso wie Lübke die Annahme eines Anstriches entschieden verwarf, so auch verschiedene andere Kunstkenner, wie Bildhauer Natter und Dr. Wilhelm Schmidt, der Direktor der Münchener Kupferstichsammlung, welche die Statuen jüngst besichtigten, diese Annahme absolut unbegründet fanden. Ja letzterer, der in die ganze Streitfrage noch wenig eingeweiht war, zeigte sich sogar sehr befremdet, als er erfuhr, daß eine solche Ansicht bei verschiedenen Fachleuten habe auftauchen und den Anlaß zu einer Reinigung habe bieten können.

Innsbruck. H. Semper.

Politische Briefe.

3. Die wirtschaftlichen Bedenken gegen das Tabaksmonopol.

Die Nachteile des Tabaksmonopols pflegen reihenweise aufgezählt zu werden und so, daß jedes Glied der Reihe eine neue Gattung bildet; immer aber werden die politischen Nachteile an die Spitze gestellt. Man pflegt jedoch bei der Angabe derselben nicht ausführlich zu sein und sich mit der allgemeinen Behauptung ihres sichern Eintritts zu begnügen. So war denn Veranlassung gegeben, diese Nachteile zuerst von allen zu beleuchten, und zu untersuchen, worin sie nach den